

I.12

Erziehung und Bildung

Die Bielefelder Laborschule – „Die Menschen stärken, die Sachen klären“

Ulrike Rader, Redaktion Pädagogik/Psychologie



© IMAGO/ecomedia/robert fishman

2025 feierte die Bielefelder Laborschule ihr 50-jähriges Bestehen. Wie sieht sie heute aus? Welche Impulse für die Schulentwicklung, vor allem für die in den 1970er-Jahren gegründeten Gesamtschulen, gingen von ihr aus und was ist heute Standard in der schulischen Bildung? Die Laborschule wurde als „Versuchsschule“ gegründet, sie entstand im Zusammenhang mit der ebenfalls neu gegründeten Bielefelder Reformuniversität. Was waren ihre Leitideen und wie wurden sie in die Praxis umgesetzt? Was ist anders als in „normalen“ Schulen? Wie wird die Laborschule ihrem eigenen Anspruch und wie den gesellschaftlichen Anforderungen an Schule gerecht?

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	11–13
Dauer:	9–11 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Analysekompetenz, Sachkompetenz, Urteilskompetenz
Inhalt:	Reformpädagogik, Schule und Schulentwicklung, Gesamtschule
Medien:	Erfahrungsberichte und wissenschaftliche Texte, Bilder

Auf einen Blick

Vorbemerkungen

Alle Inhalte finden Sie auch zum Download.

1. Stunde

Thema:	Die Gründung der Bielefelder Laborschule und der zeitliche Kontext
M 1a	Die Bielefelder Laborschule – Idee und Gründung
M 1b	Die Laborschule im zeitlichen Kontext der 1960er- und 1970er-Jahre
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler lernen das Reformprojekt der Bielefelder Laborschule sowie dessen historischen Hintergrund kennen und entwickeln eigene Fragen zur Laborschule.

2.–5. Stunde

Thema:	Die Laborschule und ihre Besonderheiten
M 2	Jahrgangsübergreifender Unterricht in vier Stufen
M 3	Fächerverbindender Projektunterricht und Wahlfreiheit
M 4	Das Gebäude als dritter Pädagoge
M 5	Eine Schule ohne Noten und ohne Sitzenbleiben
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler machen sich mit den Besonderheiten der Laborschule vertraut, analysieren und beurteilen sie.

6./7. Stunde

Thema:	Lernende und Lehrende an der Laborschule
M 6	Die Schülerschaft der Laborschule
M 7	Das Betreuungslehrer-Prinzip und das Lehrer-Forscher-Modell
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit Anspruch und Wirklichkeit der sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft und lernen die Aufgaben der Lehrpersonen als Lehrende und Forschende kennen.

8./9. Stunde

Thema: Pädagogische Prinzipien

M 8 Der sokratische Eid

M 9 Pädagogische Leitlinien nach Hartmut von Hentig

M 10 Schule als Lebens- und Erfahrungsraum – Schule als Polis

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler arbeiten von Hentigs Bild vom Kind und die Aufgabe des Lehrers und Erziehers heraus. Sie beziehen von Hentigs pädagogische Prinzipien auf die Laborschule sowie die Schule nach Fend und vergleichen sie mit anderen Reformschulen.

10. Stunde

Thema: Kritische Betrachtung des Gründers Hartmut von Hentig als Person und als Pädagoge

M 11 Hartmut von Hentig als Person und Pädagoge

11. Stunde

Thema: Kritische Würdigung der Laborschule

M 12 Kritisches Fazit

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler erörtern die Ziele und pädagogischen Maßnahmen der Laborschule und nehmen dazu kritisch Stellung.

Klausurvorschlag

M 13 Die Bielefelder Laborschule und die „Hentig-Pädagogik“

Die Laborschule im zeitlichen Kontext der 1960er- und 1970er-Jahre

M 1b

Aufgabe

Skizzieren Sie, wie die Gründung der Bielefelder Laborschule in den gesellschaftlichen Kontext Ende der 1960er- und zu Beginn der 1970er-Jahre einzuordnen ist.

Die Bielefelder Laborschule im Kontext der Zeit

Die Bielefelder Laborschule entstand im Kontext der Bildungsreform der 1960er/70er-Jahre als wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld, um neue Lernformen zu erproben. Der Name sollte an die von John Dewey 1896 gegründete „Laboratory School“ an der University of Chicago erinnern, wo Lernen durch aktives Handeln (Learning by Doing), Erfahrung und soziale Kooperation im Mittelpunkt stand und wo Kinder auf eine demokratische Gesellschaft vorbereitet werden sollten.

Ende der 1960er-Jahre wurden in Nordrhein-Westfalen die ersten **Gesamtschulen** als Versuchsschulen gegründet. Hintergrund war eine ab Mitte der 1960er-Jahre zunehmende Kritik an der Effizienz des Schulwesens und die Befürchtung, dass die deutsche Wirtschaft ihre Konkurrenzfähigkeit verliere, wenn nicht mehr Kinder eine bessere und höhere Bildung bekämen, was mit dem Schlagwort „**Bildungsnotstand**“ beschrieben wurde. Hinzu kam die Kritik an mangelnder Chancengleichheit im dreigliedrigen Schulsystem in Nordrhein-Westfalen, namentlich durch den Soziologen Ralf Dahrendorf, der 1965 von einem „Bürgerrecht auf Bildung“ für alle sprach. Die allgemeine Reformstimmung passte auch zum Motto von Bundeskanzler Willy Brandt in dessen Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969: „mehr Demokratie wagen“.

Neu war auch eine zunehmende Orientierung hin zur **Koedukation** von Mädchen und Jungen, die an weiterführenden Schulen, vor allem an Gymnasien, bis dahin in der Regel getrennt unterrichtet wurden. Darüber hinaus wünschten sich Schülerinnen und Schüler mehr Mitbestimmung und einen weniger autoritären Unterricht.

Die Forderungen nach einer Reform des Bildungswesens sind nicht zuletzt vor dem Hintergrund der **Studentenbewegung** zu sehen, die u. a. überholte Strukturen an den Universitäten beklagte („Muff von 1000 Jahren“).



Demonstration von Studierenden in Frankfurt am Main, 1960er-Jahre

© picture alliance/AP

- 1 „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“ war der Text eines Transparents, das am 9. November 1967 im Auditorium Maximum der Universität Hamburg bei der Rektoratsübergabe in der Öffentlichkeit enthüllt wurde. Gefordert wurden mehr Demokratisierung und die Mitbestimmung der Studierenden.

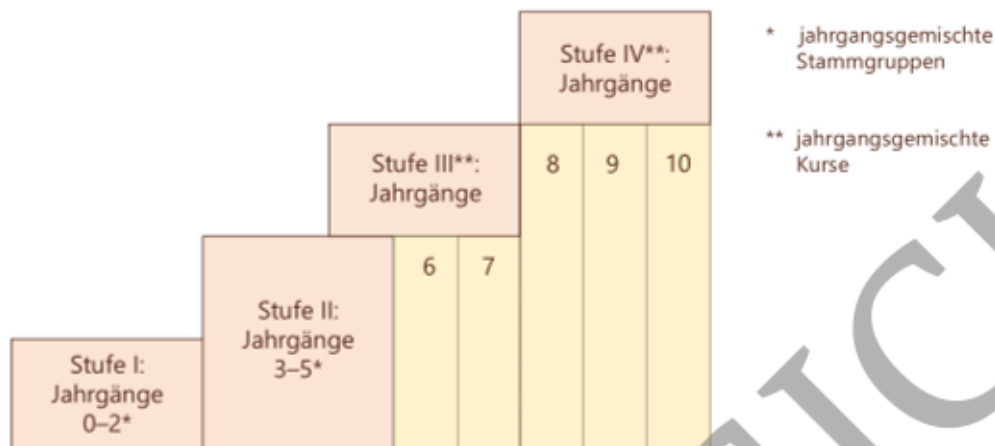
Jahgangsübergreifender Unterricht in vier Stufen

M 2

Aufgaben

1. Arbeiten Sie die Besonderheiten des Lernens in den einzelnen Stufen heraus.
2. Vergleichen Sie die Laborschule mit Gesamtschulen und anderen Regelschulen in Nordrhein-Westfalen (Gemeinsamkeiten und Unterschiede).

Die vier Stufen der Laborschulen



© RAABE, Datenquelle: https://www.laborschule-bielefeld.de/downloads/konzepte/info_III.pdf

Stufe I (Jahrgänge 0-2)

Stufe I besteht aus einem **integrierten Vorschuljahr** und den ersten beiden **Grundschuljahren**. Die Kinder sind im Alter von 5 bis 8 Jahren. Sie leben und lernen in einem separaten Gebäude, **Haus 1**, und haben zwei feste Bezugspersonen, meist eine Lehrperson und eine sozialpädagogische Fachkraft. Diese bilden ein Tandem, das die Gruppe über die ganze Woche hinweg betreut. Eine Gruppe besteht aus 17 bis 19 Kindern. Stufe I soll einen sanften Übergang zum Lernen und Leben in der Schule ermöglichen. Der Tag beginnt ab 8 Uhr mit einem gleitenden Schulbeginn und einem Morgenkreis. Es folgt eine Zeit intensiver Übung und Arbeit in kleinen Gruppen, sodass sich die Erwachsenen den einzelnen Kindern zuwenden können. In der Frühstückspause können die Kinder das Haus verlassen und sich draußen bewegen. Dann folgen eine Versammlung und weitere Arbeitszeiten. Die Kinder können bis 15:30 Uhr oder auch länger in der Schule bleiben. Sie werden in dieser Zeit von Erzieherinnen oder Lehrkräften betreut.

Stufe I ist gekennzeichnet durch einen offenen Unterricht in altersgemischten Gruppen, ohne Stundenplan und Fächer. Neben dem eigentlichen Lernen sind auch Spiele und Bewegung vorgesehen, um den Bedürfnissen der Kinder Rechnung zu tragen. Die festen Gruppen haben die Namen von Farben.

Die **jahgangsübergreifende Gruppenbildung** berücksichtigt die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der Kinder in verschiedenen Fertigkeiten. So können einige vielleicht bereits lesen, aber noch nicht Fahrrad fahren oder umgekehrt. Auch in den weiteren Stufen werden Kinder mit unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Fähigkeiten und Kenntnissen zusammenarbeiten und lernen. Es gibt ein Patensystem, wonach die Älteren den Jüngeren helfen.

Das Gebäude als dritter Pädagoge

M 4

1974 startete die Laborschule in eigens für sie errichteten Gebäuden, die sich durch eine besondere Raumgestaltung auszeichnen.

Aufgaben

1. Vergleichen Sie das Schulgebäude der Laborschule mit anderen Schulbauten.
2. Erklären Sie, wie das Schulkonzept der Laborschule mit dem Schulgebäude korrespondiert.

Das Schulgebäude der Laborschule

Die Reggio-Pädagogik spricht vom Raum als „drittem Erzieher“, neben den anderen Kindern sowie den Erwachsenen.

- In der Laborschule gibt es in beiden Häusern keine Klassenzimmer, die Schule ist – abgesehen von wenigen Fachräumen – ein einziger offener Raum ohne Wände, gewissermaßen eine „offene Lernlandschaft“. Anstelle der Klassenzimmer treten sogenannte Felder, die als Lernräume für mehrere Gruppen dienen und durch eine Galerie miteinander verbunden sind. Mit beweglichen Möbeln, Regalen und Stellwänden können diese Felder flexibel unterteilt und an unterschiedliche Arbeits- und Sozialformen angepasst werden. Es gibt Bereiche mit unterschiedlichen Materialien und Whiteboards, die Lehrertische stehen mittendrin, mit jeder Menge Material darauf, offen für jeden zugänglich. Die Lernenden bewegen sich in Großräumen mit viel Transparenz, was gegenseitige Rücksichtnahme in besonderem Maß erforderlich macht. Nach Hartmut von Hentig hat die Offenheit der Gebäude eine „zivilisierende Wirkung: Wo das Auge vieler jederzeit hinreicht, geht es human zu“, sagt Hartmut von Hentig. „In der Großraumschule [...] gibt es keine brüllenden Lehrer und keine Schüler, die sich so benehmen, dass dem Lehrer nur der verzweifelte Aufschrei bleibt.“³ Die Lehrpersonen sind in die Großraumschule integriert und haben kein geschlossenes Lehrerzimmer, allerdings ein offenes Lehrercafé. Damit sind die Lehrerinnen und Lehrer immer sichtbar und ansprechbar, wodurch die Barriere gegenüber den Lernenden verringert wird.



Die offenen „Felder“ der Laborschule können flexibel genutzt werden.

© picture alliance/dpa/Oliver Krato

3 Zitate von Hartmut von Hentig: Hentig, Hartmut von: Lernen in anderen Räumen. In: Thurn, Susanne/Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Laborschule – Modell für die Schule der Zukunft. Bad Heilbrunn/Obb. 2005: Julius Klinkhardt, S. 101.

Das Betreuungslehrer-Prinzip und das Lehrer-Forscher-Modell

M 7

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text. Beschreiben Sie das Lehrer-Schüler-Verhältnis an der Laborschule.
2. Erläutern Sie das Lehrer-Forscher-Modell.
3. Arbeiten Sie Vor- und Nachteile dieser Prinzipien heraus.

Ein wichtiges pädagogisches Prinzip der Laborschule ist das **Betreuungslehrer-Prinzip**. Das bedeutet, dass jeweils zwei Betreuungslehrkräfte eine Lerngruppe über mehrere Jahre hinweg kontinuierlich betreuen. Dies soll eine enge, vertrauensvolle Beziehung, individuelle Förderung und ganzheitliches Lernen ermöglichen. Die Lehrkräfte helfen, beraten und geben den Lernenden durch die Halbjahresberichte Feedback darüber, worin ihre Stärken liegen und worin sie sich noch üben müssen. Regelmäßig werden Abendveranstaltungen für die Eltern organisiert, auf denen Arbeitsergebnisse präsentiert werden. Das Gemeinschaftsgefühl soll gestärkt werden, wobei auch Konflikte, z. B. in den Versammlungen, angesprochen und geklärt werden.

Die Großraumstruktur der Laborschule erleichtert die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern auch dadurch, dass kein abgeschlossenes Lehrerzimmer existiert. Es gibt lediglich ein offenes Lehrercafé. Die Lehrerinnen und Lehrer sind jederzeit ansprechbar.

Ziel des **Lehrer-Schüler-Verhältnisses** ist eine gleichberechtigte Partnerschaft. Die Schülerinnen und Schüler wählen in vielen Fällen ihre Kurse und Themen aus und bestimmen ihren eigenen Lernprozess weitgehend selbstständig. Die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer ist die von Lernbegleitern. Darüber hinaus sind sie neben den Sozialpädagogen auch für die sozialen Belange zwischen den Schülerinnen und Schülern zuständig. Um den Abstand zwischen Lehrern und Lernenden so gering wie möglich zu halten, herrscht zwischen ihnen das „Du“ statt „Sie“.

Nach Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2025, einer Befragung, die das Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld jährlich vor dem 10er-Abschluss durchführt, würden sich 78 % der Schulabgängerinnen bzw. -abgänger noch einmal für die Laborschule entscheiden. Sie beschreiben ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Lehrkräften der Schule, das es ihnen ermöglicht, offen mit ihren Lern- und Lebensproblemen umzugehen. Auch die Förderung der leistungsschwächeren Kinder und Jugendlichen wird hervorgehoben.¹

Lehrerinnen und Lehrer an der Laborschule werden auch als **Forschende** verstanden, die reformpädagogische Ansätze erproben. Dieses besondere Modell sieht für die Lehrpersonen daher vor, nicht nur zu unterrichten, sondern auch selbst wissenschaftlich zu arbeiten. Dabei werden gelegentlich auch Ideen verworfen, z. B., auf Fachunterricht in Mathematik ganz zu verzichten und die Inhalte des Fachs ganz in die Sozial- und Naturwissenschaften einzubinden.

1 Geist, Sabine: Didaktische Prinzipien und Lehrerhandeln an der Laborschule. In: Watermann, Rainer/Thurn, Susanne/Tillmann, Klaus-Jürgen/Stanat, Petra (Hrsg.): Die Laborschule im Spiegel ihrer PISA-Ergebnisse. Pädagogisch-didaktische Konzepte und empirische Evaluation reformpädagogischer Praxis. Weinheim u. a. 2005: Juventa, S. 23